

haltung der Ihrigen. Nach diesem entbot der Markgraf Friedrich alles Volk in Waffen auf den Marktplatz und hielt in Beisein seines Bruders eine begeisterte Anrede an dasselbe, in welcher er sich bitter über den Vater, den Landgrafen Albrecht, als den eigentlichen Veranlasser des traurigen Haders, und die beiden Kaiser, welche, statt zu schlachten, ihre Lande mit Krieg überzogen, keine Feindseligkeit unterlassen, sondern mit Brand, Raub, Mord, Frauen- und Jungfrauen-schänden alles erfüllet und weder Weltliches noch Geistliches geschont, beschwerte. Er erinnerte ferner an die väterlichen und großväterlichen Tugenden, an ihre Tapferkeit und an den glorreichen Tag von Besenstädt vor fast fünfzig Jahren; ferner daran, daß sie für Gott, der lieben Heiligen Kirchen und Gotteshäuser, für ihr Vaterland, ihre Weiber und Kinder, für ihr Leben und ihre Freiheit streiten sollen. Er schloß mit den Worten: „Ich und dieser, Mein Herr Bruder (auf Diezmann zeigend), wollen gewappnet vor euch herziehen. Wir wollen am ersten die Feinde angreifen, und wo der Streit am gefährlichsten und heftigsten sein wird, wollen Wir uns mittenin finden lassen; folget ihr nun, durch Gottes Hülfe, Unser, als euer Heerführer, Verordnung und Thaten, euch versichert haltend, daß Wir mit euch gleiches Glück und Ausgang dieses Streites haben werden.“

Diese fürstlichen männlichen Worte versetzten ihres Eindrucks nicht: das Volk antwortete freudig, sie wären für ihre Landesfürsten, das Vaterland und ihre Freiheit zu sterben begierig und wollten dabei Leib und Leben, Gut und Blut williglich einsetzen und an den blutgierigen heillosen Schwaben sich männlich rächen, man solle sie nur stracks aus und an den Feind führen.

Andern Tags, den 31. März 1307, geschah der Aufbruch gen Lucka, wo der Feind sein Lager aufgeschlagen hatte. Bei Ankunft vor demselben stellten die Markgrafen ihr Heer in Schlachtordnung: das ostländische Fußvolk, bei welchem der Leipziger Zug, kam in das erste Treffen, das Meißnische Fußvolk in das zweite, die Meißnische und ostländische Reiterei auf den rechten und linken Flügel, die Braunschweiger bildeten die Reserve.

Obgleich die Kaiserlichen wußten, daß die Markgrafen gegen sie im Anzuge waren, so achteten sie ihrer Streitmacht, als eines in der Eile zusammengerafften Haufens, nur gering und glaubten sich mit dem Empfang desselben Zeit genug nehmen zu können. In ihrer Sorglosigkeit kamen ihnen die Markgräflichen so schnell über den Hals, daß sie kaum Zeit hatten, sich in Schlachtordnung zu stellen. In diesem Augenblick setzte sich Markgraf Friedrich seinen mit dem Meißnischen und dem ostländischen vergoldeten Löwen geziertern Helm mit den Worten auf das Haupt: „Nun wohl an, jetzt sehe ich Meissen und das Ostland, und was mir sonst erblich und von Rechts wegen zusteht, auf mein Haupt und will Gott und dieser vorstehenden Feldschlacht Alles anheim gegeben haben.“

Nach diesen heroischen Worten hat er die Lanze eingelegt und ist spornstreichs auf den Feind zugesprengt; ihm folgten fünf Fahnen Ostländer, welche den Feind mit Ungestüm angriffen, und obgleich die Kaiserlichen tapfer Widerstand leisteten, mußten sie doch, als Markgraf Diezmann noch mit den Meißnern nachrückte, sich zurückziehen und schließlich die Flucht ergreifen.

Die Schlacht währte über fünf Stunden. Die Kampfeswuth der Markgräflichen auf die Schwaben ließ es nicht zu, daß Gefangene gemacht wurden; Alles wurde ohne Pardon niedergestochen und niedergehauen. Als die Kaiserlichen zu weichen angingen, ließ Markgraf Friedrich die ostländische, Meißnische und Braunschweigische Reiterei nachrücken und die Niederlage vollenden. Auf der regellosen Flucht war der Feinde Schrecken so groß, daß etliche Feinde ihre Pferde niederstachen, sie ausweideten und in den Büschen ein sicheres Versteck suchten. Das ganze Lager, sämtliche Munition und Bagage fiel den Siegern in die Hände. Die Zahl der Getödteten wird auf 3600 angegeben, die der Gefangenen nur auf 300. Das Getöse der Waffen ist in dem zwei Stunden davon entfernten Pegau gehört worden. Markgraf Friedrich ließ dem Rath zu Leipzig die Siegesbotschaft unverzüglich melden. Alles in der Stadt zurückgebliebene Volk, Männer, Weiber, Jungfrauen und Kinder, eilten haufenweise jubelnd und frohlockend den mit Sieg, Ruhm und Beute heimkehrenden Bürgern und Soldaten auf der Connewitzer Straße entgegen und wurden mit Freuden empfangen. Einige Tage darauf wurde ein öffentliches Dankfest gehalten und Kirchen und Klöster von der gemachten Beute reichlich beschenkt.

Auf dem Heimwege züchtigte Markgraf Diezmann noch die Abtei Pegau, welche den Kaiserlichen mit Proviant, Munition und anderen Dingen geistlich Hülfe und Vorschub geleistet hatte.

Von dieser Schlacht datirt das Sprichwort: „Es wird ihnen gehen wie den Schwaben bei Lucka.“

Markgraf Diezmann sollte die Früchte dieses Sieges nicht lange genießen. Am ersten Weihnachtsfeiertage wurde er auf Anstiften des Grafen Philipp von Nassau in der Thomaskirche, als jener der Frühmesse beiwohnte, meuchlings ermordet. Ein Jahr darauf erhielt der Graf Philipp von Nassau ebenfalls bei Lucka seinen Lohn. 1308 überzog er unter Beihülfe des Kaisers Albert die Markgräflichen Lande abermals mit Krieg, eroberte Leipzig und bald darauf Borna, zwischen welcher letztem Orte und Lucka Markgraf Friedrich mit seinem Heere auf den Nassauer stieß. Der Sieg blieb auf Friedrich's Seite; aber er begnügte sich nicht mit dem bloßen Siege; als er des Grafen von Nassau gewahr wird, läßt er sich ein frisches Pferd und eine neue Lanze geben, sprengt auf ihn zu mit den Worten: „Das ist der Bösewicht, durch welches Verrätherie mein armer Bruder hat sterben müssen, was gilt's, er soll von mir bezahlet werden,“ und nach hartnäckigem Kampfe sticht er ihn vom Pferde, und was noch von Leben in ihm war, tödtete er vollends mit dem Schwert. Als er neben dem Leichnam seines Todfeindes stand, rief er aus: „So muß man Denen lohnen, welche Fürsten meuchlerischer Weise umbringen lassen.“

Kurze Zeit darauf wurde auch Kaiser Albert von seinem Vetter Herzog Johann meuchlerischer Weise ermordet und so endete dieser langwierige, für Thüringen und Sachsen so verderbliche Krieg, indem sich das fremde Kriegsvolk, ohne eigentlichen Heerführer, von selbst verließ.

Im J. 1314 starb auch der unnatürliche Vater, der Landgraf Albert von Thüringen arm und verachtet in einem Kloster zu Erfurt, 64 Jahre alt.

## Die sächsische Rentenversicherungs-Anstalt

hat ihren siebenzehnten Rechenschaftsbericht der Deffentlichkeit übergeben.

Wir ersehen daraus zunächst wieder einen Zuwachs an Geschäften, die seit 1853 im Abnehmen begriffen waren, und zwar einen Zuwachs von  $8\frac{1}{2}\%$  an Einlagen, die das Rentencapital von  $\text{M} 639,901$  auf  $\text{M} 675,331$  bei einer Steigerung des Gesamtsfonds von  $\text{M} 764,320$  auf  $\text{M} 809,953$  gebracht haben.

Durchschnittlich betrug der Zinsgewinn  $4\frac{1}{2}\%$ ; ein Resultat, was bei den Geldverhältnissen des betreffenden Jahres zwar gering erscheint, den Mitgliedern aber den beruhigenden Beweis liefert, daß die Direction sich durch nichts verlocken läßt, die betretene solide Bahn zu verlassen. Der § 29 der Statuten zeichnet ihr die erwerbende Anlegung der Anstaltscapitalien vor, und es ist gewiß, daß kein solides Institut größere Garantien für eine sichere Verwaltung aufzuweisen hat, als die Befolgung dieses §.

Der Netto-Ueberschuß betrug 1856  $\text{M} 5940$ , im Jahre 1857 aber  $\text{M} 7526$ . Seine Bestimmung ist, die Rentencapitale und den Leibrentenfond wachsen zu machen.

Alle solche Ueberschüsse, die bisher gemacht wurden, belaufen sich zusammengenommen auf  $\text{M} 77,054$  und sie veranlassen, daß z. B. ein Rentenschein aus 1841 nicht mehr bloß 100  $\text{M}$ , sondern jetzt  $121\frac{68}{100}$   $\text{M}$  Werth hat.

Durchschnittlich vermehrte sich dadurch das Gesamt-Renten- und Leibrenten-Capital um  $10\frac{88}{100}$  pro Cent.

Der Einfluß alles dessen auf das Wachsthum der Renten ist für die Mitglieder der Altersklassen zwar wenig, für jene der Erbklasse aber um so angenehmer fühlbar.

Die niedrigste Rente wird stets mit 3 pro Cent gewährt, die höchste aber erhalten auch dies Jahr die ältesten Mitglieder der Jahresgesellschaft 1846 und zwar mit  $\text{M} 44. 20\frac{1}{2}$   $\text{M}$  (pro 1 Schein von 100  $\text{M}$ ) ausgezahlt, was 1 Jahr früher mit nur  $\text{M} 30. 6$   $\text{M}$  erfolgte.

Eine noch auffallendere Steigerung finden wir diesmal bei den ältesten Mitgliedern des Jahrganges 1843. Ihnen wurde zuletzt eine Rente von Thlr. 10.  $20\frac{1}{2}$  Rgr., diesmal aber Thlr. 34. 9 Rgr. gewährt. Hierbei spielen allerdings eingetretene Erbschaften eine besonders wichtige Rolle.

Im Verhältnisse am reichsten, man könnte sagen, überreich dotirt, finden wir die ältesten Mitglieder der noch so jungen Gesellschaft von 1849; sie bezogen vergangenes Jahr Rthlr. 23. 27. 5. und erhalten nun Rthlr. 26. 27. 5. für 1 Schein; (wer nun deren 10 oder 20 hat, erhält dasselbe selbstverständlich 10 und 20 mal).